

# Feuerbacher Tiefbunker macht traurige Kriegszeiten erlebbar

Emotionales Konzert und Ausstellung von Hannes Kilian im Tiefbunker erinnern an das Ende des Zweiten Weltkriegs

**(bk) – 65 Jahre nach Kriegsende erinnerte im Feuerbacher Tiefbunker eine Ausstellung mit Bildern von Hannes Kilian in Verbindung mit einem Konzert des Projektchors „musica varia“ an die vergangenen Kriegszeiten. In den knapp 2000 Quadratmeter großen Bunker kamen Menschen aus Nah und Fern, Jung und Alt. „Unser Ziel ist es, nicht nur an die Leiden der Zivilbevölkerung während des Kriegs zu erinnern, sondern deren Erlebnisse auch lebendig zu reflektieren“, so Rolf Zielfleisch, Vorsitzender des Vereins Stuttgarter Schutzbauten.**

„Erst jetzt, wo ich hier unten bin, kann ich mir annähernd vorstellen, wie schlimm es für die Leute während des Krieges gewesen sein muss“, meinte Gisela Schramm, die eigens aus Bietigheim zu der außergewöhnlichen Veranstaltung im Feuerbacher Bunker gekommen war. Sie habe gar nicht gewusst, dass solche Bauwerke überhaupt noch existieren. „Man spürt richtig, wie viel Angst die Menschen gehabt haben müssen, wie viel Leid sie ertragen mussten“, und fügt bedächtig hinzu: „Wir können uns wirklich glücklich schätzen, etwas so Fürchterliches nicht miterlebt zu haben“.

Der Verein Schutzbauten Stuttgart kümmert sich nun schon seit vier Jahren um den Feuerbacher Tiefbunker, den noch immer viele Menschen nicht kennen. Im Jahre 1940 entstand das Schutzgebäude, das Platz für mehr als 1000 Menschen bietet. Der heutige Eingang befindet sich an der

Zufahrtsstraße zum ehemaligen Schoch-Areal am Wiener Platz.

Innen gelangt man über einen zunächst größeren Schutzraum in die Katakomben des Bunkers. An jeder Seite der langen, schmalen Gänge befinden sich etwa sechs Quadratmeter große Zellen, die im Notfall bis zu zwölf Personen beherbergen können. Während des Zweiten Weltkriegs war der Bunker lediglich für Kurzaufenthalte vorgesehen und demnach nur äußerst notdürftig eingerichtet. Nach dem Krieg kamen dort Flüchtlinge sowie die Menschen unter, deren Haus zerstört worden war. Bis zu fünf Personen mussten sich über Jahre hinweg in der Nachkriegszeit eine Zelle teilen.

Nach Ausbruch des Kalten Krieges wurde der Bunker aufgerüstet, damit es im Falle einer atomaren Auseinandersetzung möglich gewesen wäre, auch mehrere Wochen unter der Erde auszuhalten. Dazu wurde eine

Küche eingerichtet sowie eine Belüftungsanlage installiert.

In den 70er Jahren wurde der Feuerbacher Tiefbunker renoviert. Es gilt seitdem als „instandgesetztes Bauwerk“ und unterliegt somit dem Veränderungs- und Beseitigungsverbot. Die Fläche dieser Schutzanlage erstreckt sich unterirdisch über den gesamten Feuerbacher Bahnhofsvorplatz bis hin zum Spitzbunker. Das ist übrigens auch der Grund, warum die Stadtbahn bereits in der Kurve der Wiener Straße wieder nach oben geführt werden musste.

Dem Verein der Schutzbauten Stuttgart geht es nun darum, mit der Erhaltung solcher Bauwerke die Kriegsgeschichte für die Nachwelt lebendig zu erhalten. „Die Bunker vermitteln sehr authentisch, wie es damals gewesen ist“, so Rolf Zielfleisch, Vorsitzender des Vereins. „Die Geschichte wird durch die Gefühle erlebbar gemacht, die mit dem Betreten eines solchen Gebäudes hervorgerufen werden. Und darum geht es uns: Den Menschen bewusst machen, was gewesen ist – und was hätte sein können im Falle des Kalten Kriegs.“

Das Konzert des Feuerbacher Chores „musica varia“ mit Liedern aus, über und gegen den Krieg gepaart mit der Ausstellung der Bilder von Hannes Kilian vermittelten eindrucksvoll und nachdrücklich, wie es den

Menschen während der Krieges ergangen ist. Hannes Kilian arbeitete während des Kriegs als Fotojournalist. Heimlich fotografierte er das tägliche Leid der Stuttgarter Bevölkerung – unter Einsatz seines Lebens, denn darauf stand die Todesstrafe. Die Filme vergrub er bei einem Freund am Bodensee. Erst nach Kriegsende brachte er die Filme nach Stuttgart zurück und entwickelte sie. Die ausgestellten Bilder im Bunker waren eine Leihgabe aus dem Haus der Geschichte. Sie dokumentieren eindrucksvoll, wie die Menschen im Krieg und mit dem Krieg lebten.

Der ungewöhnliche Ausstellungsort untermauerte die von den Bildern transportierten Emotionen.

Auch für den Chor ist das Konzert im Feuerbacher Tiefbunker eine Herausforderung gewesen. „Wir wollten nicht, dass es eine Trauerveranstaltung wird“, so der Chorleiter Kurt Steger. „Allerdings wussten wir auch nicht, wie das Publikum auf unsere vom Genre her sehr unterschiedlichen Lieder reagieren würde“. Jeweils um 17 und um 20 Uhr erwartete die Zuschauer ein ungewöhnliches Kontrastprogramm. Der Chor sang genauso authentische Lieder aus Funk und Fernsehen der damaligen Zeit, sowie auch ein Lied aus dem KZ („Moor-soldat“) oder die Trauermotette

„Wie liegt die Stadt so wüst“, die das zerstörte Dresden besingt. Ebenso im Programm waren noch Protestsongs aus den 60er Jahren gegen den Krieg. „Wir wussten davor nicht, wie es sein würde mit dem wenigen Platz, der Enge und der Akustik. Doch es hat alles wunderbar geklappt, so Steger. „Unser Ziel war ein Gedenken der besonderen Art gegen an den Krieg, gegen den Krieg und gegen Gewalt überhaupt.“ Und das schien dem Chor gelungen zu sein: Im Anschluss an das Konzert traten zahlreiche begeisterte Zuhörer an Steger heran. Selten hätten sie dem Anlass eine so würdige Veranstaltung erlebt, meinten sie.

Zu dem Konzert und der Ausstellung kam bei weitem nicht nur die Nachkriegsgeneration, sondern auch viele jüngere Leute. So auch die 27-jährige Sandra Müller aus Feuerbach: „Meine Oma hat mir soviel vom Krieg erzählt. Und oft singt sie noch Lieder aus der damaligen Zeit. Ich wollte einfach verstehen und sehen, wie es damals so gewesen ist.“

Neben solchen besonderen Veranstaltungen bietet der Verein Schutzbauten an jedem letzten Sonntag im Monat Führungen durch die beiden Feuerbacher Bunker an. Weitere Informationen gibt es im Internet: [www.schutzbauten-stuttgart.de](http://www.schutzbauten-stuttgart.de).



Gedenken an den Krieg und gegen den Krieg – das war es, was „musica varia“ (oben) mit dem Konzert im Tiefbunker wollte. Eine zwölf Quadratmeter große Zelle teilten sich bis zu fünf Personen. Am Abend des Konzerts wurden dort Bilder von Hannes Kilian ausgestellt. Fotos (2): Privat/Kozic